

gesund + gepflegt

DAS MAGAZIN DES LANDKREISES WÜRZBURG

Das Kommunalunternehmen
des Landkreises Würzburg

KU

LANDKREIS
WÜRZBURG



Aus der Hausarztpraxis Dres. Löwe in Ochsenfurt:
„Warum wir gerne Hausärzte sind“



Wir brauchen mehr Hausärzte
35 Prozent wollen in den
nächsten fünf Jahren aufhören

Landratsamt



Gelebte Vernetzung
Pflegerberatung vor Ort ist mehr
denn je notwendig

Beratung



Hier wird jeder aufgefangen
In Höchberg arbeiten Senioren-
beirat und Gemeinde zusammen

Gemeindeporträt



Optimal behandelt
Enge Verzahnung: Main-Klinik
und Praxis am Greinberg

Gesundheit



Eine Erfolgsbilanz
Viele Angebote aus
Betreuung und Versorgung

Pflege und Wohnen



Xundheit is des höchste Gut, dunnerkeil!



Vornweg

Inhalt

Landratsamt

Dringend gesucht: Hausärzte in Mainfranken	Seite 3
Aus der Hausarztpraxis Dres. Löwe.....	Seite 5
Vorsorge für Alter und Krankheit, Betriebliches Gesundheitsmanagement ..	Seite 15

Gesundheit

Optimal behandelt, sicher und kompetent betreut.....	Seite 6
„Wir sind für Sie da“	Seite 8

Gemeindeporträt

Wo das „Krackenmobil“ tourt	Seite 10
-----------------------------------	----------

Beratung

Seniorenvertreter	Seite 12
Pflegeberatung vor Ort	Seite 13
Gemeinsam genießen, Barrierefrei mobil	Seite 14
20 Jahre Kommunalunternehmen	Seite 20

Pflege und Wohnen

Den Alltag beleben	Seite 16
Wohnortnahe Versorgung und Pflegekräftemangel	Seite 17
„Turbo-Aufstieg“ in der Pflege.....	Seite 18
Einfach anders	Seite 19

Schbort is xund! Äwer nur, wenn mer den Schbort aa selwer mächt! Bloß zuguggen, wenn annere ihrn Schbort mache, reicht nit! Un wenn mer bein Fernsehuggen zehnmal zunn Glo läff muss, dann is des aa noch kee Schbort! Selbst wenn mer di Schbortschau guggt! Ä bissle mehr Bewechung müsst schon sei!

Äwer es gibt ja viel Schbort-Arten. Zunn Beispiel Roggn Roll mitn Rollador. Weitradeln mitn neue E-Beik. Schobbn-Wandern bis zunn Schobbn-Express. 30 Minuden Nächstbärschafts-Gschbräch mit Händ un Füüß, - un noch lauder so Zeuch mehr! Hauptsach mer is aktiv, wie di Krangnkass sächt!

Höchberch is ja bekannt für sei höche Berch! Desderweeche müsse di Krackn - also so heißn di Höchbercher in Höchberch - in ihrn Ort immer di Berch nauf un nunder läff. Un des is guud fürn

Herz, sächt der Dogder! Un desderweeche hämm di Höchbercher immer alsemäl so ä schöne Gsichtsfarb!

Mei persönlicher Dibb: Gleich vormiddaachs eweng Bewechung un xunde Ernährung, dann känn mer äbends aa enn Schobbe gedrink!

Also: Xundheit is des höchste Gut. Überall. Aa in Höchberch! Un Meefrangn is subber!

Dr. Gunther Schunk
Fünffacher Asterix-Übersetzer uff Meefränggisch



Dringend gesucht: Hausärzte in Mainfranken

Die Menschen werden heute immer älter. Das ist eine positive Entwicklung, die für eine gegenwärtig gute medizinische Versorgung und für vergleichsweise ausgezeichnete Lebensbedingungen spricht. Allerdings ergeben sich hieraus Herausforderungen, auf die die Gesellschaft reagieren muss: Wenn viele Menschen deutlich älter werden als früher, muss auch die ärztliche Versorgung dementsprechend organisiert werden. Deshalb haben die Gesundheitsregion^{plus}, Stadt und Landkreis Würzburg, unterstützt vom Bayerischen Hausärzterverband, der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) und dem Ärztlichen Kreisverband Würzburg eine Umfrage zur hausärztlichen Nachwuchsförderung in der Region unter 290 Hausärzten durchgeführt.

Dabei ist herausgekommen, dass es zwar derzeit noch keine akute Unterversorgung gibt, wir aber mitten in einem Generationenwechsel stehen: „35 Prozent aller Hausärzte wollen in den nächsten fünf Jahren ihre Praxis abgeben, das sind rund 80 Ärzte, die unsere Region in den nächsten Jahren verlassen werden“, so Christian Kretzschmann von der Gesundheitsregion^{plus}, Stadt und Landkreis Würzburg. Gleichzeitig beobachtet man eine größer werdende Anzahl von festangestellten Ärzten, die eine geregelte Arbeitszeit und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in dieser Arbeitsform eher verwirklicht sehen. Deshalb gilt es, die Tätigkeit eines Hausarztes attraktiver zu gestalten und entsprechende Maßnahmen zielgerichtet, regional und vor allem frühzeitig

einzuweisen, bevor es zu einer Unterversorgung kommen könnte. Folgende solcher Maßnahmen brachte die Befragung zutage: Verbesserung der Aus- und Weiterbildung, Betreuung von Selbstständigen, Stärkung des Images des Berufs, Ausbau der Verkehrsanbindung im Landkreis, Änderungen des Zulassungsverfahrens zum Medizinstudium, flexiblere Arbeitszeiten, um nur ein paar Punkte zu nennen.

Auch Dr. Christian Pfeiffer, selbst Facharzt für Allgemeinmedizin, kennt die Probleme. Er führt zusammen mit seinem Bruder und seiner Frau eine Praxis in Giebelstadt, die er von seinem Großvater und Vater übernommen hat. Da er in seiner Lehrpraxis der Universität Würzburg immer wieder mit Studenten arbeitet und sich berufspolitisch in mehreren Institutionen engagiert, kennt er die gegenwärtige Situation nur zu genau.

Es wird das Grundproblem angesprochen, für den gesellschaftlichen Wandel zu wenige Hausärzte zu haben. Wäre es nicht auch erstrebenswert, auf eine weitere Aufweichung des Numerus Clausus (NC) hinzuwirken?

Dr. Christian Pfeiffer: Der Bayerischen Hausärzterverband und auch die KVB sprechen das Problem des NC bei allen politischen Gesprächen auf allen Ebenen stets an und versuchen, eine Änderung hinsichtlich des starren NC zu erzielen. Ein Ergebnis davon ist z. B. die Landarztquote, für die sich Frau Ministerin Huml in Bayern ja stark gemacht hat.

Dr. Christian Pfeiffer



Dr. Pfeiffer ist Facharzt für Allgemeinmedizin in Giebelstadt. In der Gemeinschaftspraxis arbeitet er zusammen mit seinem Bruder und seiner Frau seit über 20 Jahren. Die Praxis wurde schon von seinem Großvater und später seinem Vater geführt. Heute sind dort eine angestellte Ärztin und eine Weiterbildungsassistentin beschäftigt. Die Praxis ist Lehrpraxis der Uni Würzburg und hat daher auch immer wieder Studenten, die Erfahrungen sammeln können. Berufspolitisch ist Pfeiffer tätig als Bezirksvorsitzender des Bayerischen Hausärzterverbands in Unterfranken und als regionaler Vorstandsbeauftragter der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB) für den Bereich Hausärzte in Unterfranken sowie als Delegierter der Bayerischen Landesärztekammer.

Inwieweit hat die Studierendenauswahl nach NC zur gegenwärtigen Situation geführt?

Aus Gesprächen mit Kollegen konnte man öfters hören, dass es Kindern von Ärzten, auch Landärzten, aufgrund des hohen NC nicht möglich war, ein Medizinstudium aufzunehmen und die elterliche Praxis zu übernehmen. Auch die hohe Quote an Medizinstudentinnen ist eine Folge des NC, da Mädchen oft fleißiger und damit besser in der Schule sind. Allerdings übernehmen Kolleginnen weniger oft eine Praxis, sprich auch eine große Landpraxis, in Vollzeit. (Doppelbelastung Familie und Beruf)

Wurde in der Vergangenheit eine bestimmte Form von Ärzten „herangezüchtet“, die nur wenig Affinität zu einer hausärztlichen Tätigkeit hat?

Ja, die Ausbildung in den Universitäten war nicht gerade „hausarztbegeisternd“. Es gab keine Lehrstühle für Allgemeinmedizin und die Studierenden kamen kaum mit der hausärztlichen Tätigkeit in Berührung. Vielleicht führt ein NC von 1,0 auch manchmal zur Einstellung, man muss dann ein hochspezialisierter Wissenschaftler werden.

Was steckt hinter dem Drang in Richtung Festanstellung? Wirken dem nicht hierarchische Strukturen an den Kliniken etwas entgegen?

Festanstellung wird mit weniger Bürokratie, geregelter Arbeitszeit, kein unternehmerisches Risiko und ähnlichen, vermeintlichen Vorteilen in Verbindung gebracht. Aber die Arbeit in der Praxis als niedergelassener Arzt lässt einem viel mehr eigene Gestaltungsmöglichkeiten als die starren Strukturen in der Klinik, so dass eigentlich die Praxis, auch die eigene Praxis, aus meiner Sicht immer mehr Vorteile bietet als die Anstellung im Krankenhaus.

Wie könnte die neue Idee eines Gemeinschaftspraxismodells konkret funktionieren?

Die Idee für Berufsausübungsgemeinschaften ist ja nicht neu. Neu ist, dass die Veränderungen der letzten Jahre dafür sorgen, dass sich viel mehr Ärzte Gedanken darüber machen und sich zusammenschließen. Diese größeren Praxiseinheiten bieten dann die Vorteile einer flexibleren Arbeitszeit, dem kollegialen Austausch, der Arbeitsteilung usw. Es braucht aber immer einen Initiator und jemanden, der sich um das Management kümmert.

Wie könnte man schon junge Medizinstudenten von einer Hausärztetätigkeit überzeugen?

Frühzeitige Berührung mit der Hausarztpraxis in der Studienzeit in der Uni. Positive Darstellung der Tätigkeit als niedergelassener Arzt in der Presse. Ich glaube, kein niedergelassener Arzt möchte wieder zurück ins Krankenhaus zum Arbeiten.

Gibt es auch Bestrebungen, neben der Förderung von mehr allgemeinmedizinischen Arztpraxen, auch fachärztlich tätige Praxen (z. B. bei Internisten gut möglich) zu einer vermehrt hausärztlichen Tätigkeit zu motivieren?

Wir haben schon viele hausärztlich tätige Internisten. Viele Internisten wollen nicht ihre Spezialisierung aufgeben, was sie zwangsläufig müssten, wenn sie sich für die hausärztliche Tätigkeit entscheiden. Es gibt aber das Konzept für Quereinsteiger. Das sind Kollegen, die eine andere Facharztausbildung abgeschlossen haben und sich jetzt aber für eine hausärztliche Tätigkeit interessieren. Diesen wird ein großer Teil ihrer Ausbildung angerechnet und sie müssen aber noch die Ausbildungszeit in der Hausarztpraxis nachholen. Dann können sie die Facharztprüfung zum Allgemeinarzt nachholen und als Hausarzt tätig werden.

*Weitere Infos***Unterstützung für angehende Hausärzte – Seminar „Fit für die Praxis“**

Um jungen Allgemeinmediziner den Einstieg in die Selbstständigkeit zu erleichtern, hat die „Region Mainfranken GmbH“ das Seminarprogramm „Fit für die Praxis“ in enger Kooperation mit der Kassenärztlichen Vereinigung Unterfranken und dem Bayerischen Hausärzterverband konzipiert, welches mittlerweile zum dritten Mal stattfindet. Die angehenden Hausärzte profitieren von dem Know-How der Referenten zu steuerlichen, arbeitsrechtlichen und vertragsrechtlichen Themen, zu Rechten und Pflichten bei der Patientenbehandlung.

Auch das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg (KU) beteiligt sich: Prof. Dr. Schraml (Vorstand des KU) und Frau von Vietinghoff-Scheel (Justiziarin des KU) vermitteln als Referenten die „Rechte und Pflichten bei der Patientenbehandlung“.

Alle Informationen auch im Internet unter www.mainfranken.org/fitfuerdiepraxis oder direkt bei der „Region Mainfranken GmbH“ unter der Telefonnummer 0931 4526520.



Aus der Hausarztpraxis Dres. Löwe

Dr. Tobias und Dr. Verena Löwe
haben sich für die Übernahme
einer Hausarztpraxis in
Ochsenfurt entschieden.



Nicht jedem Medizinstudenten scheint es in die Wiege gelegt worden zu sein, später einmal als Hausarzt tätig zu werden. Zu sehr unterscheidet sich die alltägliche Arbeit eines Mediziners im Krankenhaus von der in der Allgemeinarztpraxis. Zunächst gilt es ein weitläufiges Mißverständnis auszuräumen: alle jüngeren Hausärzte sind fertig ausgebildete Fachärzte, meist für Allgemein- teilweise jedoch auch für Innere Medizin. Dabei bietet eine Hausarztpraxis viele Vorteile und mehr Abwechslung, wie Dr. Tobias und Dr. Verena Löwe aus Ochsenfurt zu berichten wissen. „Mich hat die schillernde Krankheitspalette und der familiäre Umgang mit den Patienten besonders gereizt. Hier im ländlichen Bereich gehen die Menschen erst in einem fortgeschritteneren Krankheitsstadium zum Arzt als in der Stadt. Das macht die Arbeit komplexer, aber auch interessanter und sinnvoller“, hebt Tobias Löwe hervor. Seine Frau Verena betont, wie schön es sei, Patienten kennen zu lernen und mehr aus ihrem Leben zu erfahren: „Es erleichtert vieles, sich etwas zu kennen. Oft kostet es Überwindung,

Hilfe erstmals in Anspruch zu nehmen, da ist es sicher leichter, je unkomplizierter der Umgang miteinander ist.“

Verena Löwe ist aktuell in der Praxis ihres Mannes angestellt. Sie hatte sich zunächst für die universitäre Laufbahn in der Chirurgie entschieden, aber nach vier Jahren festgestellt, dass die Tätigkeit in einem Akutkrankenhaus mit ihrer Rolle als Mutter von drei Kindern nur sehr schwer unter einen Hut zu bekommen wäre. Beide Aufgaben lassen sich in ihrer Hausarztpraxis leichter vereinen, gute Absprachen und viel Planung vorausgesetzt. Dennoch musste sie nach einem sechsjährigen Medizinstudium noch zehn Jahre halbtags bis zur Facharztanerkennung arbeiten. Nach Chirurgie, Innerer Medizin und Notfallmedizin ist sie nun in der Allgemeinmedizin angekommen und wird ihren Facharzt vorraussichtlich Ende des Jahres erwerben. Die lange chirurgische Ausbildung kommt ihr bei der Behandlung von komplexeren Wunden und der Beurteilung der Notwendigkeit einer raschen chirurgischen Behandlung zu Gute. Tobias Löwe

dagegen ist Facharzt für Innere Medizin und Infektiologie: Als Hausarzt muss er einen breiten Überblick haben und bekommt auch mal einen gemeinen Schnupfen oder ein verstauchtes Gelenk zu sehen. Neben seiner hausärztlichen Tätigkeit kann er seinen internistischen Schwerpunkt verwirklichen und versucht den Patienten eine möglichst profunde und rasche Versorgung zukommen zu lassen. Obwohl er in der Praxis kaum mehr Patienten mit speziellen chronischen Infektions-



krankheiten betreut, hält er „die Infektiologie für äußerst wichtig in Zeiten zunehmender multiresistenter Keime und teils unüberlegter Antibiotikatherapie.“

Beide Ärzte waren vor der Praxisübernahme in der Main-Klinik in Ochsenfurt beschäftigt. Die Main-Klinik ist als Haus der Grund- und Regelversorgung prädestiniert für die Ausbildung von Allgemeinmedizinern. Die Nachfrage von Assistenzärzten, die die Facharztausbildung zum Allgemeinmediziner anstreben, ist hoch. Es konnten in der Vergangenheit einige Allgemeinarztpraxen in der Region von Assistenzärzten, die Teile ihrer Ausbildung in der Main-Klinik absolviert hatten, nachbesetzt werden.

Tobias und Verena Löwe haben sich bewusst für die Übernahme einer bestehenden Arztpraxis entschieden und erhielten aus dem Umfeld einige Unterstützung. Allen voran sind die äußerst engagierten medizinischen Fachangestellten der eigenen Praxis zu nennen. Diese mussten teilweise Patienten zurückgewinnen, die während der acht Wochen lang geschlossenen Praxis einen anderen Arzt aufsuchen mussten. Der Vorgänger hatte bis zur Übernahme von Tobias Löwe keinen Nachfolger gefunden.





Optimal behandelt, sicher und kompetent betreut

Die enge Verzahnung von Main-Klinik und Praxis am Greinberg kommt Patienten der Allgemein- und Viszeralchirurgie zugute.

Dr. med. Andrea Dietl

Dr. med. Andrea Dietl (44) ist Fachärztin für Chirurgie und Proktologin. Seit 2015 ist sie als Oberärztin in der Allgemein- und Viszeralchirurgie an der Main-Klinik tätig. Dr. Dietl beschäftigt sich mit allen chirurgischen Erkrankungen des Bauchraumes (hauptsächlich mittels Schlüssellochchirurgie). Als Proktologin liegt ihr Schwerpunkt auf den Erkrankungen des Enddarms und Analkanals.

Eine schnelle Diagnose. Kurze Behandlungswege. Ohne ständigen Arztwechsel, aber bei Spezialisten ihres Fachs. Versierte medizinische Versorgung auf dem neuesten Stand, ambulant wie stationär. Wenn schon Krankenhaus, dann heimatnah. – Wie und wo sie im Falle einer Erkrankung therapiert werden möchten, davon haben viele Menschen eine ganz konkrete Vorstellung. Nicht immer ist sie so gut realisierbar wie für Patienten von Dr. Andrea Dietl und Wolfgang Bredenbröcker.

Beide arbeiten als Oberärzte in der Allgemein- und Viszeralchirurgie (Bauchraum-Chirurgie) der Main-Klinik in Ochsenfurt und wenden bei Eingriffen routinemäßig minimalinvasive Methoden an, im Alltagsdeutsch als Schlüsselloch-Chirurgie bezeichnet. Zusätzlich haben sie sich in Bereichen spezialisiert, für die man im Umland kaum eine Handvoll Kollegen findet. Andrea Dietl bildete sich in der Proktologie weiter, eine Spezialisierung, die sich mit Erkrankungen des Enddarms und Analkanals befasst. Wolfgang Bredenbröcker befasst sich mit der operativen Behandlung von Hernien, zum Beispiel von Leistenbrüchen.

„Nur ganz wenige Medizinerinnen entscheiden sich für die proktologische Schiene“, weiß die 44-Jährige, die den äußerst seltenen Facharzttitel

„Proktologin“ führt. Ausschlaggebend für ihre Spezialisierung sei gewesen, „dass man viele Erkrankungen einfach, schnell und ohne großen Eingriff behandeln kann“. Schmerzen oder Blutungen in der Afterregion oder den Stuhl schlecht halten zu können, das sei nicht nur sehr unangenehm, sondern für viele auch ein ganz heikles Thema. Dies und die Angst vor der Untersuchung lasse Betroffene oft erst spät einen Arzt (respektive eine Ärztin) aufsuchen. „Im Nachhinein höre ich immer wieder, dass alles ‚gar nicht so schlimm wie befürchtet war‘ und ‚hätte ich das gewusst, wäre ich viel eher gekommen‘“, zitiert die Proktologin ihre Patienten beiderlei Geschlechts im Alter von 18 bis über 80 Jahre.

Um den Beschwerden auf den Grund zu gehen und eine korrekte Diagnose zu stellen, sind neben ausführlicher Erhebung der Krankengeschichte (Anamnese) auch körperliche Untersuchungen erforderlich. Es wird abgetastet, Analkanal und Teile des Enddarm-Inneren mit einem sogenannten Proktoskop, einem kleinen Röhrchen mit Lichtquelle, betrachtet, gegebenenfalls eine Gewebeprobe entnommen. „Wenn zum Beispiel die Diagnose Analvenenthrombose lautet und diese zu groß für eine Salbenbehandlung mit Schmerztherapie ist, dann operiere ich den Patienten in der Regel ambulant.“

Er geht am selben Tag heim und kommt am folgenden Tag nur zur Kontrolle wieder.“

Hämorrhoidalleiden oder Tumor? Beides kann anale Blutungen ohne Schmerzen verursachen und muss abgeklärt werden. Dazu kann eine Darmspiegelung (Koloskopie) notwendig sein, die „in enger Zusammenarbeit mit unseren niedergelassenen internistischen Kollegen“ erfolgt. Bei einem Tumor geht die Diagnostik meist unter stationären Bedingungen weiter. Auch in diesem Fall dürfen Betroffene der profunden Untersuchungsqualität der Proktologin vertrauen: Sie ist Expertin für rektale Endosonographie. In diesem strahlungsfreien Ultraschall-Untersuchungsverfahren, das gleichzeitig Biopsien oder therapeutische Eingriffe erlaubt, bildet Andrea Dietl auch Kollegen aus ganz Deutschland aus. Und noch einen wichtigen Punkt hebt sie hervor: „Wir sind an das Tumorboard des Juliusspitals in Würzburg angeschlossen, stellen dort unsere Tumorpatienten vor und behandeln sie dann gemäß Gremiumsbeschluss in unserem Haus nach dem aktuellen Stand der Medizin.“

Wolfgang Bredenbröcker ist aufgrund seiner „alten“ Facharzt-Ausbildung, die noch nicht zwischen Chirurgie und Unfallchirurgie trennte, ein „Allrounder“. Im Laufe seiner Ausbildung hat er sich dabei auf die minimalinvasive Behandlung von Hernien spezialisiert, landläufig „Bruch“ bezeichnet. Egal ob eine „Beule“ in der Leiste (circa 70 Prozent der Fälle), im Bereich von Narben, am Nabel, im Zwerchfell oder an einer anderen Stelle auftritt, an einer OP kommt der Betroffene heutzutage nicht vorbei. Das früher verwendete Bruchband hat längst ausgedient und wird nur in seltenen Fällen, wie bei hohem OP-Risiko, verordnet. „So eine Hernie ist nicht nur schmerzhaft, sie kann lebensgefährlich sein, weil sie Eingeweide einklemmen oder strangulieren könnte.“ Der Eingriff selbst ist keine große Sache. Der 59-jährige Arzt führte die minimalinvasive

Therapie der Hernien 2005 in die Main-Klinik ein und trieb sie stetig voran. Dies zeigt sich auch in seiner Funktion als Koordinator für die Dokumentation und Ergebnisüberprüfung der Hernienoperationen, sodass der Main-Klinik 2015 das Siegel „Qualitätsgesicherte Hernienchirurgie“ der Deutschen Herniengesellschaft (DHG) verliehen wurde. „Es bestätigt, dass wir auf hohem Niveau qualitätsgesichert Leisten- und Bauchwandbrüche operativ behandeln.“ Dazu gehört eine maßgeschneiderte, auf die individuellen Faktoren des Betroffenen (z. B. Vorerkrankungen, Alter, Konstitution) abgestimmte, Diagnostik und Therapie. Wie wichtig diese „tailored approach“ genannte Herangehensweise und die Qualitätssicherung ist, zeigt ein Blick auf die Statistik. Obwohl deutschlandweit pro Jahr etwa 380.000 operative Eingriffe bei Eingeweidebrüchen vorgenommen werden, sind die Ergebnisse nicht zufriedenstellend. Die Rückfallraten und die Rate chronischer Schmerzen nach operativer Versorgung von Leistenbrüchen liegen bei über 10 Prozent.

Circa 30 Prozent der jährlich etwa 200 durchgeführten Hernien-OPs in Ochsenfurt können ambulant durchgeführt werden. Die Qualitätssicherung erfolgt über die Herniamed Qualitätssicherungsstudie.

Die Klinik ist der Haupt-Arbeitsplatz des Ärzte-Duos, ein weiterer die „Praxis am Greinberg“. In dem Medizinischen Versorgungszentrum (MVZ) behandeln die Chirurgen Hilfesuchende ambulant. Diese Verzahnung von Krankenhaus- und Praxis-Tätigkeit bietet ihren Patienten einen hochzuschätzenden Vorteil: eine „Rundumbetreuung“ nach neuestem medizinischen Stand durch stets ein- und denselben Experten von der Sprechstunde in der Praxis und der Voruntersuchung über die (operative) Therapie mit Klinikaufenthalt bis zur ambulanten Nachsorge - und das alles sogar heimatnah.



Wolfgang Bredenbröcker

Wolfgang Bredenbröcker (59) ist Facharzt für Allgemein- und Unfallchirurgie und seit 2005 als Oberarzt an der Main-Klinik tätig. Seit 2011 beschäftigt er sich vermehrt mit der „Bauchchirurgie“ und hier schwerpunktmäßig mit den Bauchwandbrüchen.



Die Fachärzte für Allgemein- und Viszeralchirurgie, Wolfgang Bredenbröcker und Dr. Andrea Dietl, sind als Oberärzte in der chirurgischen Abteilung der Main-Klinik tätig und behandeln ihre Patienten zudem in der Praxis am Greinberg.



„Wir sind für Sie da“

Die Allrounder an der Pforte sind oft die erste Anlaufstelle für Patienten und Besucher

Der erste Eindruck zählt, der letzte bleibt. Und beide sollen positiv ausfallen. Das ist der Anspruch, den die Mitarbeiter an der Patientenaufnahme und in der Telefonzentrale der Main-Klinik an sich selbst haben. Der erste Kontakt, ob per Telefon oder im persönlichen Visavis, prägt das Bild des Hauses für Patienten, Angehörige und Besucher. „Jedem, der sich an uns wendet, versuchen wir kompetent und freundlich zu helfen“, versichern Birgit Elsner und Ingrid Schuster. Sie gehören zum achtköpfigen Aufnahme-Team, das je nach Dienstzeit – an Werktagen ab 6 Uhr, an Wochenenden und Feiertagen ab 7 bis 22 Uhr – allein oder zu zweit die hier anfallenden Aufgaben erledigt. Das sind weit mehr Tätigkeiten, als man auf den ersten Blick wahrnimmt. In vielen Fällen erfordern sie ein hohes Maß an Sensibilität, Menschenkenntnis, Geduld und einen kühlen Kopf. „Wenn wir bei Anrufern, Patienten oder Angehörigen bemerken, dass die Situation sie überfordert, müssen wir uns vorantasten, Fragen wiederholen oder umformulieren. Mitunter geben wir vor allem älteren Menschen auch klare Anweisungen wie ‚Fordern Sie einen Rettungsarzt und Sanitäter an‘, ‚Wählen Sie den Notruf, er hat die Nummer 112‘“, berichtet Birgit Elsner.

Regelmäßig sorgt die enge Verzahnung von Main-Klinik mit dem Medizinischen Versorgungs-

zentrum (MVZ) dafür, „dass sich Anrufer zu uns ‚verirren‘“. Auch solche Sachverhalte kitzeln die Mitarbeiterinnen in der Telefonzentrale mit fast detektivischem Gespür aus den Gesprächspartnern heraus.

Das Erteilen von Auskünften an und über Patienten sowie das Steuern und Weiterleiten der eingehenden Anrufe an die gewünschten Gesprächspartner im Haus und an Besucher ist nur eine Facette ihrer Tätigkeit. „Weiterhin bearbeiten und verteilen wir die Eingangspost und machen die Ausgangspost versandfertig. Wir geben Tages-Dienstpläne der Rufbereitschaft aus, wechseln Geld, verwalten die Barkasse (für Telefon, TV, Cafeteria), geben Essensmarken aus und bestücken die Automaten.“

Ein ziemlich gemischter Arbeitsbereich also, aber das Reizvollste daran ist der direkte Kontakt mit vielen unterschiedlichen Menschen, sind sich die Frauen einig.

Ihre Beschreibungen machen deutlich: Hinter der Pforte braucht es versierte und stressresistente Allrounder, die an manchen Tagen vieles fast gleichzeitig erledigen müssen: Die Daten eines neuen Patienten aufnehmen, für Entlass-Patienten deren Krankenkassen-Zuzahlung berechnen und kassieren, zum Hörer des unentwegt klingelnden Telefons greifen, ungeduldigen Besuchern den rechten Weg



weisen, angsterfüllte Angehörige beruhigen oder den kaltschweißigen und schmerzgeplagten Verletzten im Auge behalten. Und zwischen all dem sind die Diensthabenden im Empfangsbereich verpflichtet, den ab- oder anfliegenden Rettungshubschrauber Christoph 18 auf dem Monitor zu beobachten. „Sollte ein unvorhersehbares Ereignis eintreten, sind wir verpflichtet, sofortige Rettungsmaßnahmen einzuleiten – unter anderem Löschdienste. Da-

rin werden wir jedes Jahr aufs Neue geschult“, sagt Ingrid Schuster. Gott sei Dank ist sie diesbezüglich noch nie gefordert gewesen.

Wie jede Teamkollegin, erlebt auch sie immer wieder emotional belastende Situationen, in denen sie Kopf und Herz kontrollieren muss. „Wir hören zu, wenn Angehörige von Leid schier erdrückt werden. In Fällen, in denen sich sonst niemand kümmert, ziehen wir bei Bedarf unsere Überleitungs-

hinzu, damit den Patienten und den Angehörigen die nötige Hilfe bzw. Unterstützung zukommt.

Lebhaft eingepägt haben sich ins Gedächtnis der Mitarbeiterinnen aber auch auf andere Weise aufregende bzw. kuriose Situationen. Beispielsweise als die Brandmeldezentrale Alarm auslöste, auf der betreffenden Station telefonisch aber niemand zu erreichen war. „Da steigt der Blutdruck, denn wegen der Alarmweiterleitung rollt dann automatisch eine riesen Formation aus Feuerwehr, Polizei und Notarzt an“, erzählt Birgit Elsner.

Während diese Geschichte schon eine Zeit zurückliegt, sind diese Ingrid Schusters neueren Datums: „Ein Bär von einem Mann, dubioses Äußeres, stellt sich vor der Pforte auf, schiebt den Ärmel hoch und verweist auf einen roten Fleck inmitten eines seiner Tattoos. Ursache: Wespenstich. Da sollte ‚unbedingt ein Arzt drüberschauen‘“. Selbst Zeckenbisse veranlassen immer wieder Menschen, Hilfe im Krankenhaus zu suchen: So auch einen jungen Mann, der behauptete, in seinem Fall ginge es „um Leben oder Tod“. Auch wenn sich die Mitarbeiter in der Patientenaufnahme ob dieser Dramatisierung von leichteren Verletzungen vielleicht ein Schmunzeln erlauben, stellen sie klar: „Wir sind für jeden Patienten da und schicken niemanden weg.“





Wo das „Krackenmobil“ tourt

In Höchberg fühlen sich gerade auch die älteren Bewohner rundum wohl

Weitere Infos

In Höchberg leben knapp 10.000 Menschen. Etwa jeder fünfte Einwohner ist über 65 Jahre alt. Höchberg ist gemessen an der Einwohnerzahl die drittgrößte, flächenmäßig mit 754 Hektar jedoch die kleinste Gemeinde im Würzburger Landkreis. Aufgrund seiner modernen Infrastruktur bekam Höchberg 1990 das Prädikat „Markt“ verliehen. Bürgermeister ist seit 1994 Peter Stichler.

In Höchberg lebt es sich gut – nicht zuletzt im Seniorenalter. Dass dem so ist, lässt sich auf eine weitblickende Entscheidung vor 30 Jahren zurückführen: Am 3. Oktober 1988 wurde in der Würzburger Stadtrandgemeinde ein Seniorenbeirat installiert. Dem gehören heute rund 15 Vertreter von Vereinen, Verbänden, sozialen Initiativen und Parteien an. „Seit es ihn gibt, hat der Beirat immer wieder die Finger in offene Wunden gelegt“, sagt Bürgermeister Peter Stichler, der das agile Gremium nicht missen möchte.

Für Stichler ist das reiche Erfahrungswissen von Senioren unabdingbar für eine Kommunalpolitik, die auch und gerade älteren Menschen zugute kommen soll. Am Beispiel des Beiratvorsitzenden Wolfgang Knorr zeigt sich, wie vielfältige Erfahrungen via Seniorenbeirat in die gemeindliche Politik eingespeist werden können. Knorr, heute 66 Jahre alt, war jahrelang als kaufmännischer Angestellter in einem Automobilkonzern tätig. Lange engagierte er sich in einem Fußballverein. Viel Zeit investiert er seit Jahren außerdem in die Betreuung der älteren Mitglieder des Höchberger SPD-Ortsvereins. Er weiß von daher genau, wo Senioren der Schuh drückt.

Nicht nur Wolfgang Knorr ist seit langer Zeit ehrenamtlich in Höchberg aktiv. „Wir haben mehr als 60 Vereine“, sagt Stichler. Jede Organisation, die auch Angebote für Senioren bereithält oder plant, kann einen Delegierten in den Seniorenbeirat schicken. Der Beirat trifft sich drei Mal im Jahr, um darüber zu diskutieren, wie Höchberg



Bürgermeister Peter Stichler (im Vordergrund) und Wolfgang Knorr, Vorsitzender des Seniorenbeirats, setzen sich für den Bürgerbus ein.

noch attraktiver für Menschen jenseits des 65. Lebensjahres werden kann.

Ein großes Thema der letzten Zeit war der Bürgerbus, der seit 1994 in Höchberg tourt. Finanziert wurde das „Krackenmobil“ bis vor zehn



Das „Lamm“ lädt Senioren vier Mal in der Woche zum Mittagessen ein.



Oben links: Das 2009 eingeweihte „Brücknereck“ mit den bronzenen „Herrla, Fräla und dem Läusehämmel.“

Links: Jedes Jahr organisiert die Gemeinde den Höchberger Seniorenfasching.

Jahren von der Werbegemeinschaft. „Wir wollten die Menschen, die am Berg wohnen, in den Altort zum Einkaufen bringen“, erklärt Mitinitiator Peter Stichler. Bis vor kurzem wurde der Bürgerbus von zwei Minijobbern gesteuert. An vier Tagen in der Woche drehte er im Ort seine Runden.

Die Nachfrage war allerdings nicht so groß, wie man sich das ursprünglich erhofft hatte, was zu finanziellen Problemen führte. Doch Seniorenbeirat und Gemeinde fanden im Schulterschluss eine neue Lösung. Knorr: „Nun fahren fünf Ehrenamtliche den Bus.“ An jedem Dienstag und Freitag kann zugestiegen werden. Freitags fährt der Bus neuerdings auch ins Gewerbegebiet.

| Schon 15 APG-Seniorenabos

Angetan ist die Gemeinde von der neuen Möglichkeit, älteren Mitbürgern das APG-Seniorenabo anzubieten. Die Gemeinde beschloss prompt, in die Mitfinanzierung des Tickets einzusteigen, so dass Senioren nun für einen – gegenüber dem „VVM-Spar-Abo persönlich“ – mindestens 15 Prozent geringeren Betrag Bus fahren können. 15 Bürger sind inzwischen Besitzer des Abos.

Erfolgreich läuft auch das Angebot „Mittagstisch für Senioren“. Zwei Restaurants bieten von Dienstag bis Freitag leckere Gerichte plus Nachtisch oder Vorspeise für 9.90 Euro an: das „Mainland-Restaurant“ sowie das „Restaurant Lamm“. „Für Senioren ist es wichtig, dass sie unter Leute kommen“, sagt Knorr. Immer mehr ältere Höchberger entdecken nach seinen Worten den Mittagstisch als prima Alternative zum „Essen auf Rädern“.

Aktuell wird in Höchberg vor allem über das Thema „Wohnen im Alter“ diskutiert. Das brennt vielen Einwohnern unter den Nägeln, weiß Stichler: „Zum Beispiel jenen Senioren, die sich, als sie ihre Familien gründeten, am Hexenbruch ein Reihenhaus gekauft haben.“ Nun sind die Kinder aus dem Haus. Körperliche Gebrechen lassen den Winterdienst oder die Gartenpflege zu einer lästigen Pflicht werden. Für diese Menschen soll zusammen mit einem Investor ein neues Wohnprojekt „Barrierefreies Wohnen im Alter“ realisiert werden. Der Standort steht bereits fest: Die Wohnanlage wird sich auf dem „Wiesengrund“ direkt neben der Kinderkrippe und mit optimaler Busanbindung befinden.

Auch wenn jeder Mensch am liebsten immer in seinen eigenen vier Wänden wohnen würde: Manchmal geht es nicht anders, Pflegebedürftigkeit macht einen Umzug ins Heim unvermeidlich. „Bisher gibt es jedoch nur ein einziges Pflegeheim bei uns im Ort“, sagt Stichler. 33 Plätze stehen zur Verfügung. Viel zu wenig: „Weshalb eine Warteliste geführt werden muss.“ In Kooperation mit der AWO soll nun ein zweites Heim errichtet werden. Fünf mögliche Standorte wurden dafür inzwischen identifiziert.

Noch einen Wunsch haben Peter Stichler und Wolfgang Knorr: Beide würden gerne einen Dorfladen in Höchberg ansiedeln. „Die Lebensmittelversorgung wird ein immer wichtigeres Thema“, sagt der 66-jährige Bürgermeister. Allerdings weiß er auch, dass dieses Projekt nicht so schnell verwirklicht werden kann. Denn ebenso wie der Bürgerbus, wird auch ein Dorfladen kaum wirtschaftlich betrieben werden können. Dennoch lässt man von dieser Idee in Höchberg nicht ab. Stichler: „Einfach, weil es wichtig ist, Orte zu schaffen, wo sich Menschen treffen, sich aufhalten und miteinander ins Gespräch kommen können.“ Discounter sind dazu nur bedingt geeignet.



Von links: Wolfgang Knorr, Vorsitzender des Seniorenbeirats der Gemeinde Höchberg, Brigitte Dürr, Seniorenbeauftragte der Gemeinde Waldbüttelbrunn, Pflege- und Wohnberater Tobias Konrad vom Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg.

Seniorenvertreter

Lotsen zwischen älteren Menschen und Verwaltung

Wolfgang Knorr

Wolfgang Knorr aus Höchberg ist Mitglied in vielen Vereinen seiner Gemeinde und dort als Vorstand, bzw. Vorstandsmitglied ehrenamtlich engagiert. Im Seniorenbeirat, der seit 1988 besteht, ist er seit einigen Jahren als Delegierter ebenfalls ehrenamtlich tätig und seit 2016 Vorsitzender. Vereine, kirchliche Einrichtungen, politische Parteien und Gruppierungen sowie andere Organisationen stellen jeweils einen Delegierten (und einen Ersatzdelegierten). Aus dieser Gruppe wählen die Vertreter einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter und einen Schriftführer.

Brigitte Dürr

Brigitte Dürr wurde vor sieben Jahren zur Seniorenbeauftragten bestellt. Sie kam zu ihrer Aufgabe durch ihre Tätigkeit im Gemeinderat und im Sportverein. Bei ihrer Tätigkeit steht das soziale Engagement im Mittelpunkt. Brigitte Dürr fände es schön, wenn sich mehr Menschen einschließlich der Jugend hier einbringen und wenn Senioren von sich aus mehr auf die Seniorenvertreter zukommen würden.

Oftmals beklagen sich Bürger über eine zu große Entfernung zwischen Verwaltung und dem praktischen Leben. Das trifft auch häufig zu, doch auf Landkreisebene funktioniert das Zusammenspiel besser. Beispiel hierfür sind die Ansprechpartner für die Seniorenarbeit, die es schon in 49 von 52 Landkreismunicipalitäten gibt. Zum Teil als gewähltes Gremium oder auch nur durch Benennungen, sind sie Vermittler zwischen den vielfältigen Wünschen der Senioren und politischen Gremien. Um diese Ansprechpartner mit offiziellen Rechten und Pflichten auszustatten, wäre es daher wünschenswert, wenn alle Gemeinden Seniorenbeauftragte offiziell bestellen würden. Ziel ist ein flächendeckender Aufbau von Ansprechpartnern in den Ortschaften.

Die Aufgaben dieser Seniorenvertreter sind vielfältig und von Gemeinde zu Gemeinde sehr unterschiedlich, wie Tobias Konrad vom Kommunalunternehmen erklärt und nennt ein paar typische Fragen, die in diesem Zusammenhang immer wieder auftauchen: „Wie sollen sich Senioren versorgen, wenn es nur noch einen Supermarkt am Ortsrand gibt, der zu Fuß schwer zu erreichen ist? Ist der öffentliche Raum barrierefrei gestaltet und gibt es einen barrierefreien Zugang zu wichtigen Einrichtungen im Ort? Gibt es Gefahrenstellen? Ist ein Weg zu eng oder schlecht beleuchtet?“ In solchen bedeutenden Fragen erfüllen die Seniorenvertreter eine wichtige Aufgabe und verstehen sich als Bindeglieder zwischen Verwaltung und Bürger. „Seniorenvertreter halten Kontakt zu älteren Menschen, zu Initiativen, Politikern, Verwaltungen und Fachberatungen. Ihre Aufgaben liegen in der Beratung, beim Einbringen von Vorschlägen, Ideen und Anregungen“, bringt es Tobias Konrad auf den Punkt. Dabei geht der

Informationsfluss in beide Richtungen: Auf der einen Seite braucht das Kommunalunternehmen Informationen aus der Bevölkerung, auf der anderen Seite liefert es aber auch wichtige Informationen an die Bürger, wenn es darum geht, gesetzliche Veränderungen bekannt zu machen.

Brigitte Dürr kümmert sich um die Belange der Senioren in Waldbüttelbrunn, Roßbrunn und Mädelhofen. Sie versteht sich als Bindeglied zu den Menschen, um Not zu erkennen und hebt hervor, wie wichtig es ist, sich zu vernetzen, wenn irgendwo Probleme auftauchen. So erfährt sie zum Beispiel, dass jemand Pflege benötigt und kann zwischen der betreffenden Person und einer Pflegeberatung vermitteln oder beim Gang zu bestimmten Behörden Unterstützung leisten. Oder sie erfährt, ob jemand eine Reparaturhilfe benötigt oder wenn Wohnungen altersgerecht umgebaut werden müssten. Damit geht die Aufgabe eines Seniorenbeauftragten weit über die Veranstaltung von Senioren-Weihnachtsfeiern oder Bastelkursen hinaus.

In Höchberg besteht der Seniorenbeirat aus Vertretern von verschiedenen Vereinen, kirchlichen Einrichtungen und Parteien. Ansprechpartner und Vorsitzender hier ist Wolfgang Knorr. Erreichen konnten die Seniorenvertreter beispielsweise die Einrichtung einer Bedarfsampel zwischen zwei Supermärkten, rollatorfreundliche Randsteinabsenkungen oder die Weiterführung des so genannten Bürgerbusses, der Senioren zu verschiedenen Punkten im Ort nach einem festen Linienplan fährt. Des Weiteren organisiert der Seniorenbeirat die jährliche Seniorenweihnachtsfeier, den Seniorenfasching und die Seniorenfahrt. Aktuell setzt sich Knorr für die Errichtung eines Dorfladens ein, da es zurzeit keine Nahversorgung im Wohngebiet gibt.

Pflegeberatung vor Ort

Mit der Errichtung eines Pflegestützpunktes etablierten die Stadt, der Landkreis Würzburg und die Pflegekassen ein wichtiges Beratungsangebot für die Bürgerinnen und Bürger in der Region. Seit mehr als sechs Jahren ist die Beratungsstelle in der Bahnhofstraße 11 in Würzburg ein wichtiger Anlaufpunkt für diejenigen, die Fragen zum Thema „Pflege und Pflegebedürftigkeit“ haben. Trotz seiner zentralen Lage und der guten Anbindung an öffentliche Verkehrsmittel, stellt der Standort Würzburg für einige Menschen eine Hürde dar. „Nicht jeder Landkreisbürger hat ein eigenes Auto oder möchte den Weg nach Würzburg auf sich nehmen“, so Pflege- und Wohnberater Tobias Konrad vom Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg. Teilweise passen die Öffnungszeiten des Stützpunktes auch nicht zu den Arbeitszeiten der Angehörigen.

Aus diesem Hintergrund ist vor einigen Jahren die Idee einer „Pflegeberatung vor Ort“ entstanden. Ziel der Aktion ist es, die Beratung hinaus in die Fläche des Landkreises zu tragen. „Die erste Gemeinde, in der wir damals die Beratung angeboten haben, war Waldbüttelbrunn“ so Anne Zeun von der Fachstelle für pflegende Angehörige von HALMA e. V. Im Mehrgenerationenhaus WABE hat sich aus dem Pilotprojekt von damals eine feste Beratungsstruktur für die Menschen vor Ort entwickelt.

Mittlerweile standen die Experten des Landkreises in zwei weiteren Gemeinden für Fragen zur Verfügung. Frau Brigitte Dürr, Seniorenbeauftragte der Gemeinde Waldbüttelbrunn, bewarb sich mit Bürgermeister Klaus Schmidt für die nächste Runde der „Pflegeberatung vor Ort“.

Im September 2018 fand im Schulungsraum der Freiwilligen Feuerwehr ein Informationsnachmittag für interessierte Bürgerinnen und Bürger statt. Diese können sich nun über das Rathaus zu den drei fixen Terminen anmelden und die Beratung in Anspruch nehmen (siehe Infokasten).

Immer mehr Menschen sehen sich als Betroffene oder Angehörige mit dem Thema „Pflegebedürftig“ konfrontiert. Man muss, oftmals völlig unvorbereitet, weitreichende Entscheidungen treffen und eine Fülle an Fragen klären. Um sie in dieser Situation zu unterstützen und zu entlasten, beraten die beiden Experten zu allen Fragen rund um das Thema Pflegeversicherung: Welche Leistungen der Pflegeversicherung stehen mir zu? Wie beantrage ich einen Pflegegrad? Welche Entlastungsangebote gibt es für pflegende Angehörige? Welche Hilfsmöglichkeiten gibt es?

Tobias Konrad gibt zusätzlich Auskunft über Möglichkeiten, wie das eigene Zuhause alters- und behindertengerecht umgebaut werden kann, damit jeder solange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen bleiben kann. Auch zu den Finanzierungsmöglichkeiten einer Umbaumaßnahme berät und unterstützt er alle Ratsuchenden. Neben Konrad engagiert sich auch Anne Zeun in der Pflegeberatung vor Ort. Ihr Schwerpunktthema ist die Demenz. „Meistens wissen die Angehörigen nicht, wie sie mit dem Demenzerkrankten umgehen oder den Alltag gestalten sollen“, so Anne Zeun. Sie hilft in dieser schwierigen Situation weiter und informiert.

Weitere Infos

Pflegeberatung vor Ort

Experten von HALMA e. V. und des Kommunalunternehmens beraten Sie zu:

- Symptomen der Demenzerkrankung
- Umgang mit Menschen mit Demenz
- Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige
- Alters- und behindertengerechtem Umbau des Wohnraums
- Leistungen der Pflegeversicherung

Beratungstermine im Schulungsraum der Feuerwehr in Waldbüttelbrunn, Frankfurter Straße 24, jeweils von 14 bis 16 Uhr (und nach Vereinbarung):

- Mittwoch, 24. Oktober 2018
- Mittwoch, 14. November 2018
- Mittwoch, 12. Dezember 2018

Telefonische Anmeldung im Rathaus Waldbüttelbrunn unter 0931 4970412



Von links: Anne Zeun von der Fachstelle für pflegende Angehörige von HALMA e. V., Pflege- und Wohnberater Tobias Konrad vom Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg, Bürgermeister Klaus Schmidt (Waldbüttelbrunn), Brigitte Dürr, Seniorenbeauftragte der Gemeinde Waldbüttelbrunn.

Gemeinsam genießen statt einsam speisen

Jahreszeitliche Aktionen beim Mittagstisch für Senioren

Mittlerweile beteiligen sich 15 Gaststätten an der Idee des Kommunalunternehmens (KU) im Landkreis Würzburg. „Es gibt ein großes Interesse und eine große Nachfrage“, stellen Tobias Konrad und Elisabeth Kahr, Stabsstelle Vorstand im KU, fest. Beim Mittagstisch für Senioren (ab 60 Jahren) er-

halten diese für maximal 9,90 Euro ein zweigängiges Mittagsmenü – bestehend aus einem seniorenge- rechten Hauptgericht sowie Vorspeise oder Dessert.

Egal ob es Frühling, Sommer, Herbst oder Winter ist – jede Saison hat Ihre Vorzüge. Deshalb betei- ligen sich alle teilnehmenden Gaststätten zu allen vier

Jahreszeiten an speziellen Aktionswochen. Zu jeder Jahreszeit können Senioren eine Woche lang typi- sche, jahreszeitlich angepasste Gerichte genießen. Im Frühjahr wurden alle Senioren für eine Woche mit Spargelgerichten verwöhnt.

Mit leichter Küche mit mediterranem Flair lockten die Gaststätten in der Sommeraktionswoche im Au- gust. Der Beginn des jahreszeitlichen Specials wurde im Ristorante Rossini in Estenfeld eingeläutet.

Der Herbst bietet besonders schmackhafte und herzhafte Gerichte. In der Zeit vom 22.10. - 26.10.2018 verwöhnen einen die Gaststätten mit allen Köstlichkeiten, die der Herbst uns schenkt. Damit können sich die Senioren auf eine schmack- hafte Woche freuen!

Zum Abschluss des Jahres lädt die Gaststätte „Libero53“ in Waldbüttelbrunn am 20.11.2018 um 12 Uhr zum Auftaktessen in die winterliche Jahreszeit ein. Bereits jetzt kann man sich für das Auftaktessen anmelden unter den Telefonnummern (0931) 80442-21 oder 80442-58. Ob Suppen, Ein- töpfe, Aufläufe oder Braten – die Winteraktions- woche vom 03.12. - 07.12.2018 wird alle kulinaris- chen Wünsche für die kalte Jahreszeit erfüllen.

Teilnehmende Wirtshäuser mit Kontaktdaten, Anfahrt und Öffnungszeiten finden Interessierte im Genussbuch, das in den Rathäusern und im Land- ratsamt ausliegt oder auf der Homepage des KU zu finden ist. Mehr Infos im Internet:

www.kommunalunternehmen.de („Mittagstisch für Senioren“).



Jede Jahreszeit hat ihre Besonderheiten: Im Sommer servierte der Chef des Ristorante Rossini in Estenfeld, Ricardo Dobresko (hinten stehend), den Premiengästen der Sommeraktionswoche Speisen unter dem Motto „Leichter Genuss“ am Mittags- tisch für Senioren höchstpersönlich.

Barrierefrei mobil im Landkreis Würzburg

Gut 96 Prozent der Busse, die im Land- kreis Würzburg im Linienverkehr im Einsatz sind, sind sogenannte Nieder- flur- oder Low-Entry-Busse. Das heißt, sie ermöglichen allen Fahrgästen einen ebenerdigen Einstieg. In den Bussen selbst sorgen Durchsagen und Halte- stellenanzeigen dafür, dass sowohl seh- als auch höreingeschränkte Fahrgäste den Bus nutzen können.

Zur Barrierefreiheit gehören aber auch die Bushaltestellen. Bereits seit einigen Jahren unterstützt das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg (KU) die Gemeinden beim Ausbau

barrierefreier Bushaltestellen. Mitt- lerdings sind 146 Bushaltestellen im Landkreis Würzburg barrierefrei aus- gebaut und in fast jeder Gemeinde gibt es mindestens eine barrierefreie Halte- stelle. 18 dieser Bushaltestellen wurden nun zusätzlich mit einem dynamischen Haltestellendisplay ausgestattet. Ein Signalton sorgt dafür, dass Blinde und Sehbehinderte diese Haltestellen bes- ser finden. Zusätzlich können sich die Fahrgäste per Knopfdruck die nächsten Abfahrten vorlesen lassen. Auch in den nächsten Jahren sollen weitere Halte- stellendisplays aufgebaut werden.



Vorsorge für Alter und Krankheit

Sich rechtzeitig Gedanken zu machen über die Vorsorge für Alter und Krankheit kann den Betroffenen selbst und auch Angehörige entlasten. Das Gesundheitsamt für Stadt und Landkreis Würzburg lädt mit einem Vortrag und zwei Theaterstücken zu diesem Thema ein. Der Eintritt zu allen Veranstaltungen ist frei, eine Anmeldung aber erforderlich.

| Theater zum Thema Demenz

Am 15. Oktober 2018 wird um 16 Uhr das Theaterstück „Ich erinnere mich genau“ von Brian Lausund zum Thema Demenz im Seniorenstift Juliusstift, Klinikstraße 10, 97070 Würzburg, aufgeführt. Das Zwei-Personen-Stück erzählt die Geschichte einer Mutter-Tochter-Beziehung, die durch die Erkrankung der Mutter an Demenz auf die Probe gestellt wird.

| „Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter“ – Vortrag von Landrat Nuß

Am 9. November 2018 informiert Landrat Eberhard Nuß um 14 Uhr mit einem Vortrag zum Thema „Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter“ auf der Kulturbühne Alte Feuerwehr, Hauptstraße 7, 97218 Gerbrunn.

| Theater „Heute oder Morgen“

Im Anschluss wird dort um 16 Uhr das Theaterstück „Heute oder Morgen“ von Lisa Hanöfner, Christine Reitmeier und Liza Sarah Riemann zu den Themen Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht aufgeführt.

Das Zwei-Personen-Stück erzählt die Geschichte einer Mutter und ihrer Tochter, die gemeinsam ein erfolgreiches Schneideratelier führen.

Nach einem schweren Motorradunfall der Tochter wird die Mutter durch die Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht ihrer Tochter vor einen schweren Konflikt gestellt.

Anmeldung unter:

Fachtagung-SPDI@lra-wue.bayern.de

Anmeldeschluss:

- für den 15. Oktober: 8. Oktober 2018
- für den 9. November: 5. November 2018

Weitere Informationen:

www.gesundheitsamt-wuerzburg.de

(„Veranstaltungen“)

Die Veranstaltungen finden im Rahmen der Kampagne „Mein Freiraum. Meine Gesundheit. In jedem Alter.“ des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege statt.



Die „Bewegte Pause“ macht gemeinsam viel Spaß und beugt Rückenerkrankungen vor.

Betriebliches Gesundheitsmanagement

Das „Jahr der Kollegialität“ am Landratsamt Würzburg

Gesunde Mitarbeiter sind das höchste Gut eines Unternehmens. Deshalb ist „Betriebliches Gesundheitsmanagement“ (BGM) in aller Munde. Im Landratsamt Würzburg ist der „Arbeitskreis Gesundheit“ (AK) seit 2014 beauftragt, das BGM umzusetzen.

| Mehr Kollegialität – weniger Konflikte, mehr Leistung

Die psychosoziale Gesundheit spielt eine zentrale Rolle für den Arbeitskreis. Wichtig ist es, bereits präventiv anzusetzen – also noch bevor psychische Erkrankungen am Arbeitsplatz entstehen. Daraus

entwickelte der AK das Jahresmotto 2018: „Kollegialität“. Denn: Arbeitsbelastungen können in einem konfliktarmen, unterstützenden Umfeld besser geschultert werden. Kurzum: „Kollegialität“ sorgt für ein gutes Betriebsklima, Arbeitszufriedenheit und damit natürlich auch für Leistungsfähigkeit.

Bereits Ende 2017 fiel der Startschuss für das „Jahr der Kollegialität“ mit einer Mitmachaktion in der Vorweihnachtszeit. Hier konnte man über die Hauspost gute Wünsche oder nette Grüße an Kollegen versenden. Nahrung für die Seele und Denkanstöße zum Umgang miteinander boten auch die Geschichten der Märchenerzählerin Helena Beuchert, vorgetragen in einer Mittagspause.

| Von Kollegen für Kollegen

Auch spezielle Fähigkeiten von Mitarbeitern für andere Kollegen zugänglich zu machen war ein Ziel. Zum Auftakt bot Landrat Eberhard Nuß in einem Vortrag sein Wissen zum Thema „Vorsorge für Unfall, Krankheit und Alter durch Vollmacht, Betreuungs- und Patientenverfügung“ an.

Das Prinzip der „Bewegten Pause“ zur Gesundheitsprävention basiert auf freiwilligen „Anleitern“ aus dem Kollegenkreis, die das besondere Pausenangebot nach einer Schulung selbstständig umsetzen und regelmäßig anbieten. Bemerkenswert ist das breite Spektrum von Yoga über Meditation bis hin zu Lockerungs-, Dehnungs- und Kräftigungsübungen.

Sich untereinander vernetzen und austauschen, gemeinsame Interessen entdecken – auch das stärkt die Kollegialität und war Ziel des KollegInnentages im Juli. Hier präsentierten sich Mitarbeiter mit ihren Hobbys und besonderen Fähigkeiten. Über ein „Schwarzes Brett“ konnten Mitstreiter gesucht werden, etwa für Chöre, Fahrgemeinschaften oder zum gemeinsamen Lauftraining.

Bereits gefunden haben sich Spielfreunde, die nach Dienstschluss an einem Spieleabend im Landratsamt teilnahmen. Allen voran Landrat Nuß, der selbst begeistert Schafkopf spielt.

Magdalena Schlereth, Fachkraft für Gesundheitsförderung und Prävention im Gesundheitsamt und Mitglied im AK Gesundheit, bilanziert: „Unser Jahresmotto ‚Kollegialität‘ bietet durch vielfältige Angebote für jeden Einzelnen die Möglichkeit, sich zu engagieren und zum Erfolg des großen Ganzen beizutragen.“



Den Alltag beleben

Landrat Eberhard Nuß überzeugt sich von Angeboten aus Betreuung und Versorgung



Abgestellt und abgeschoben sollen sich die Bewohner in den Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg niemals fühlen. Die meisten von ihnen haben ihr Leben lang schwer gearbeitet. Nun einfach „die Hände in den Schoß zu legen“ fällt natürlich schwer und führt nicht selten zu sozialem Rückzug und Isolation. Um dem entgegenzuwirken, gibt es eine Vielzahl an unterschiedlichsten Angeboten aus Betreuung und Versorgung.

So trägt Gabriele Köck jeden Mittwoch bunte Gymnastikbälle in den großen Aufenthaltsraum im Seniorenzentrum Kürnach zusammen. Sie werden auf Eimern gelagert, damit sie gut erreichbar für die Senioren bleiben und nicht wegrollen können. Auf diese Bälle wird dann nach Herzenslust zur passenden Musik getrommelt. „Es dient, wie viele unserer Gruppenangebote, der Förderung und dem Erhalt der Beweglichkeit“, erklärt Gabriele Köck. „Trommeln erfordert außerdem eine gute Motorik und Koordination.“ Manche Musikstücke laden aber nicht nur zum Trommeln, sondern auch zum Mitsingen ein. Auch Landrat Eberhard Nuß überzeugte sich persönlich vom Angebot der Betreuung und Versorgung und legte sich mit viel Elan und sicherem Taktgefühl mächtig ins Zeug – die Bewohner taten ihm gleich und nahmen in stolz in ihrer Runde auf.

Das Trommeln ist nur eines der zahlreichen Angebote, das den Bewohnern zur Verfügung steht: Lauftraining, gemeinsames Kochen und Backen, Bingo-Spiele, aber auch Kunsttherapie und Gymnas-

tik oder Singrunden sind nur ein paar Beispiele. Im Seniorenzentrum Kürnach stehen derzeit 18 Gruppenangebote zur Auswahl, zusätzlich sind zehn Einzelbetreuungen fest eingeplant – Woche für Woche. In den anderen Häusern der Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg sieht es ähnlich aus. Dieses Pensum zu meistern, sei eine große Herausforderung für die Betreuung und Versorgung, gibt Gabriele Köck zu. Dennoch käme es nicht in Frage, den Senioren weniger Aktivitäten anzubieten. „Das alles belebt den Alltag und macht ihn besonders. Die Angebote fördern unsere Bewohner außerdem kognitiv und physisch, sie motivieren und aktivieren für den Alltag. Die Senioren können sich besser konzentrieren, bleiben kreativ und nicht zuletzt körperlich aktiv und gesund“, sagt die Diplom-Sozialpädagogin.

Ebenfalls fest integriert im Wochenplan sind Einzelbetreuungen oder auch die Biografiearbeit, bei der Geduld sehr wichtig ist. Dies bestätigt Claudia Schenke, Ergotherapeutin und Mitarbeiterin der Betreuung und Versorgung im Haus Franziskus in Ochsenfurt. „Die Erinnerungen sind oft das einzige, was unseren Bewohnern geblieben ist. Und wenn sie über ihre Vergangen-

heit sprechen und ihre Erinnerungen mit mir teilen möchten, dann bringe ich gerne Geduld und auch die Zeit mit, die eine Erinnerung nun mal braucht. Jede einzelne Geschichte, die ich dann bekomme, ist ein kleines Geschenk.“

„Die Monate haben es eilig, die Jahre haben es noch eiliger. Und die Jahrzehnte haben es am eiligsten. Nur die Erinnerungen haben Geduld mit uns.“

Erich Kästner



Wohnortnahe Versorgung und Pflegekräftemangel

Ministerin Huml im Seniorenzentrum Kürnach

Hoher Besuch im Seniorenzentrum Kürnach: Reihe vorne von links: Sieglinde Bayerl (Vorsitzende des Freundeskreises Seniorenzentrum Kürnach), Edgar Kamm (3. Bürgermeister Kürnach), Eberhard Nuß (Landrat), Landtagsabgeordneter Manfred Ländner, Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml, Daniela Heinrich (Pflege- und Einrichtungsleitung im Seniorenzentrum Kürnach, Vertretung von Frau Erlenbach während der Elternzeit), Katrin Erlenbach (Pflege- und Einrichtungsleitung im Seniorenzentrum Kürnach, momentan Elternzeit), Prof. Dr. Alexander Schraml (KU-Vorstand), Thomas Eberth (Bürgermeister Kürnach). Reihe hinten von links: Karin Eberth-Papp (Geschäftsführerin der Caritas Sozialstation St. Gregor Fährbrück e.V.), Michael Weber (Vorsitzender der Sozialstation St. Gregor Fährbrück), Detlev Münz (Betriebsratsvorsitzender), Eva von Vietinghoff-Scheel (Justiziarin KU), Stefan Strohmenger (Personalleiter KU).

Auf Einladung des Kürnacher Landtagsabgeordneten Manfred Ländner (CSU) kam die bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege, Melanie Huml, zu einer Besichtigung und zu einem Gespräch in das Pflegeheim des Landkreises Würzburg und in die Tagespflege der Sozialstation St. Gregor Fährbrück. Im Mittelpunkt des Gesprächs, an dem unter anderem auch Landrat Eberhard Nuß, Bürgermeister Thomas Eberth, KU-Vorstand Prof. Dr. Alexander Schraml und der Vorsitzende der Sozialstation St. Gregor Fährbrück, Michael Weber, teilnahmen, stand die wohnortnahe Versorgung im Pflegefall und die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt für Pflegekräfte.

Schraml erläuterte eingangs das Konzept des Landkreises Würzburg, der mit sieben Pflegeheimen, Betreutem Wohnen und weiteren seniorenpolitischen Aktivitäten dem demografischen Wandel begegnet. Ein weiteres Pflegeheim ist derzeit im Bau. Der Landkreis habe damit bayernweit eine Pilotfunktion übernommen. Unabdingbar sei jedoch die Zusammenarbeit mit den Wohlfahrtsverbänden, die sich – wie das Beispiel der Tagespflege Kürnach zeige – ein optimales Angebot für die Bevölkerung biete.

Ministerin Huml stellte die neuen Aktivitäten der Bayerischen Staatsregierung vor. Mit dem Landespflegegeld, der Förderung von Kurzzeitpflegeplätzen und der Wiedereinführung der Investitionsförderung versuche man, kurz- und mittelfristig die Situation für Pflegebedürftige zu verbessern. Insbesondere der aktuelle Mangel an Kurzzeitpflegeplätzen soll möglichst rasch beseitigt werden.

Kopferbrechen bereitet dem Betriebsratsvorsitzenden Detlev Münz die aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt. Trotz einer in der Pflegebranche hohen tariflichen Vergütung und zahlreicher Maßnahmen des „familienfreundlichen Arbeitgebers“ habe man Schwierigkeiten, qualifizierte Pflegekräfte zu finden. Weber bestätigte dies auch für die Sozialstation, wenngleich gerade die Tagespflege aufgrund der Arbeitszeiten noch weniger Probleme habe. Die Anwerbung von geeigneten Pflegekräften aus dem Kosovo scheitere – so Münz – derzeit an einer langen Visum-Bearbeitungszeit durch die deutsche Botschaft. Ministerin Huml versprach, sich der Sache anzunehmen.

Wie dringend diese Personalakquise ist, bestätigten die Pflegedienstleitungen Katrin Erlenbach und Daniela Heinrich. Wie in Pflegeheimen anderer Träger auch, können Personalausfälle oftmals nur noch durch kurzfristiges Einspringen von Kollegen kompensiert werden. Zudem entspreche die vom Gesetzgeber und den Pflegekassen vorgegebene Personalausstattung nicht mehr den aktuellen Anforderungen, hier bestehe dringender Handlungsbedarf. „Wir überprüfen derzeit im Ministerium die gesetzlichen Vorgaben an die Personalausstattung und werden dabei die hohe Pflegequalität in den Mittelpunkt stellen“, so Huml.

Huml bedankte sich bei Ländner – stellvertretend für den Bayerischen Landtag – für die Unterstützung durch die Bereitstellung der nötigen Haushaltsmittel. „Wir werden uns im Landtag weiterhin für eine Verbesserung der Situation in der Altenpflege in Bayern einsetzen“, versprach Ländner.

Mit einem Eintrag ins Goldene Buch der Gemeinde Kürnach sowie mit einem Besuch in der Tagespflegestätte endete der Informationsbesuch von Staatsministerin Huml.



„Turbo-Aufstieg“ in der Pflege

Die Pflegebranche wächst und wächst. Und mit ihr auch die Karrieremöglichkeiten. Für zukünftige Führungskräfte haben die Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg ein spezielles Trainee-programm entwickelt. Geschäftsführer Matthias Rütth und Trainee Rebecca Hübner geben Einblicke.

Mit 26 Jahren Pflegedienstleitung und bereits auf dem Weg zur Einrichtungsleitung. Können Sie uns Ihren „Turbo-Aufstieg“ kurz beschreiben?

Rebecca Hübner: Als ich mich für die Ausbildung zur Altenpflegerin entschieden habe, war mir klar, dass dies nur eine Station ist, um Erfahrung zu sammeln. Ich wollte also von Anfang an nach dem Vorbild meiner Mutter, die selbst eine Leitungsfunktion in der Pflege innehat, möglichst schnell aufsteigen. Denn als Pflegedienst- bzw. Einrichtungsleitung habe ich eine gesunde Mischung aus Betreuung und engem Kontakt zu den Bewohnern, kann mich aber auch in administrativen Tätigkeiten ausleben. Als mir hier im Bewerbungsgespräch das Trainee-programm vorgestellt wurde, konnte ich eigentlich gar nicht nein sagen.

Was macht das Traineeprogramm so besonders?

Matthias Rütth: Wir achten sehr stark darauf, dass unsere Trainees neben der Theorie zum Thema Führung, die sie u. a. von externen Coaches erhalten, vor allem sehr ausgiebige Erfahrungen in der Praxis sammeln können. Das heißt, sie lernen im Windschatten der Pflegedienst- bzw. Einrichtungsleitung alle Abläufe aus den Bereichen Personal, Qualitäts-

und Belegungsmanagement hautnah kennen – so lange, bis sie sich sicher fühlen. Je nach beruflicher und schulischer Vorerfahrung durchläuft man das Programm in etwa zwei bis drei Jahren.

Rebecca Hübner: Aufgrund der intensiven und vielseitigen Praxisphase, in der man die unterschiedlichen Denk- und Arbeitsweisen der verschiedenen Abteilungen und Einrichtungen kennenlernt, würde ich das Traineeprogramm der

Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg jedem, der Karriere in der Pflege machen möchte, ans Herz legen. Und nicht zu vergessen: Mein Arbeitgeber bezahlt die Weiterbildungsmaßnahmen komplett – was nicht selbstverständlich ist.

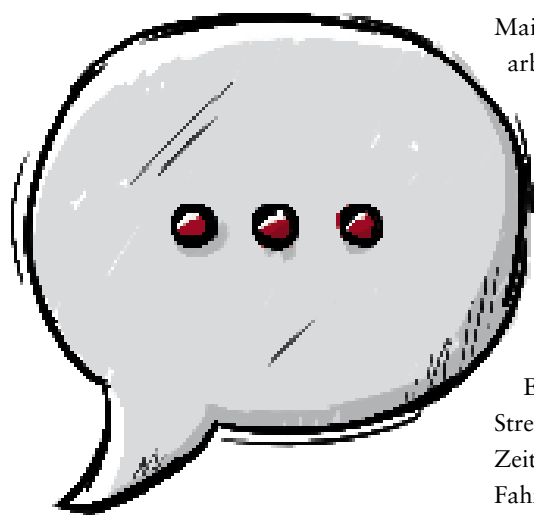
Ist Frau Hübner die Vorzeigemitarbeiterin oder gibt es viele solche Beispiele im Unternehmen?

Matthias Rütth: Wir geben gut ausgebildeten und engagierten Pflegekräften sehr gerne die Möglichkeit, sich weiterzubilden oder Leitungsfunktionen zu übernehmen. Deshalb sprechen wir sehr intensiv mit ihnen über ihre beruflichen Vorstellungen. Frau Hübner war und ist hier sehr zielstrebig. Wenn sie in einem Jahr die Einrichtungsleitung übernimmt, ist das natürlich das Maximum, was man in einer so kurzen Zeit erreichen kann. Wir haben aber auch Mitarbeiter/innen, die wir auf Ihr Potenzial ansprechen und schrittweise den kompletten Weg von der Pflegekraft bis zur Pflegedienst- oder Einrichtungsleitung gehen. Durch interne Weiterbildungsmaßnahmen, wie dem Traineeprogramm, konnten wir inzwischen fünf Leitungsfunktionen in unseren sieben Häusern erfolgreich besetzen. Darauf sind wir sehr stolz. Denn neben modernen Häusern in einer familiären Größe sind es vor allem gute Führungskräfte, die für eine hohe Qualität in der Betreuung und Versorgung der Bewohner sowie für eine sehr gute Atmosphäre in den Einrichtungen sorgen. Dies erleichtert uns auch deutlich das Besetzen offener Stellen in der Pflege.





Einfach anders



Mainfranken glänzt als Region, in der es sich gut arbeiten und entspannt leben lässt. Unter dem Dach der Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg befinden sich derzeit sieben Pflegeheime und sechs Service-Wohnanlagen für Senioren. Über 500 Mitarbeiter an den Standorten Würzburg, Rimpar, Kürnach, Estenfeld, Eibelstadt, Ochsenfurt und Aub können davon profitieren – Ende 2019 dann auch im neuen Seniorenzentrum Bergtheim.

Ein Job ganz in Wohnortnähe bedeutet kürzere Strecken und ein Mehr an Lebensqualität, mit mehr Zeit für Familie und Freunde oder ganz bequem das Fahrrad für den Weg zum Arbeitsplatz zu benutzen.

Die von einer offenen und lebendigen Atmosphäre geprägten Häuser bestechen nicht nur durch Modernität, sondern zeigen sich in vielerlei Hinsicht fortschrittlich. Das beginnt bei der Möglichkeit, eigenständig und selbstverantwortlich arbeiten zu können und mündet in aussichtsreichen beruflichen Aufstiegschancen. Auch familienfreundliche Arbeitszeitmodelle, unbefristete Verträge sowie Zusatzurlaub für die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftiger Angehöriger sind selbstverständlich. Und wo gearbeitet wird, darf das Feiern nicht fehlen! So gibt es eine Vielzahl an Veranstaltungen, wie z. B. Spargelessen, Firmenbowling, Motto-Mitarbeiterfeste und Weihnachtsfeiern, bei denen gemeinsames Erleben großgeschrieben wird. Und das sind nur einige von vielen Vorteilen eines attraktiven Arbeitgebers, der – wie es in der aktuellen Personalkampagne heißt – alles einfach anders macht.



Weitere Infos

Besondere Job-Chancen gibt es ebenso für Pflegehilfskräfte – auch für Quereinsteiger. Denn sie brauchen keine abgeschlossene Berufsausbildung und werden von qualifizierten Kollegen während der Arbeit angeleitet. So lernen sie alle wichtigen Handgriffe und kümmern sich um das Wohl der Bewohner. Pflegehilfskräfte sorgen somit für ein würdevolles und möglichst selbstständiges Leben. Zusätzlich bieten auch die seit September angebotenen Ausbildungsplätze ansprechende Chancen in einem zukunftsträchtigen Berufsfeld.

Kontaktieren Sie doch unseren Personalentwickler Daniel Boldt unter: 0931 8009-117 oder daniel.boldt@senioreneinrichtungen.info



20 Jahre Kommunalunternehmen



Im Frühjahr 1998 war es so weit: Nach kontroversen Diskussionen im Kreistag ging im Landkreis Würzburg eines der ersten Kommunalunternehmen Bayerns an den Start: das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg (KU). Bereits zum Start war ein wesentlicher Schwerpunkt des KU der Bereich Gesundheit und Pflege. Das Kreiskrankenhaus Ochsenfurt – heute „Main-Klinik“ – und die damals bestehenden zwei Pflegeheime in Würzburg und Aub wurden aus der Landkreisverwaltung ausgegliedert und gemeinsam mit der Nahverkehrsgesellschaft APG als eigenständige Gesellschaften unter dem Dach des KU vereint.

Mit 140 Betten wird durch die Main-Klinik auch heute die grundlegende stationäre medizinische Ver-

sorgung der Bevölkerung in Ochsenfurt und Umgebung sichergestellt. Damit dies auch in Zukunft der Fall ist, wird die Main-Klinik über die nächsten Jahre generalsaniert, um sowohl die Versorgungsräume als auch die Patientenzimmer auf den neuesten Stand zu bringen. Auch in die Senioreneinrichtungen des Landkreises Würzburg wird laufend investiert. In den letzten 20 Jahren entstanden weitere Einrichtungen im Landkreis, um eine wohnortnahe Versorgung für die Bevölkerung zu ermöglichen. Aktuell gibt es sieben Pflegeheime und sechs Service-Wohnanlagen für Senioren, das nächste Pflegeheim wird gerade gebaut. Ergänzend bietet das KU auch Beratungsangebote, wie der gemeinsam mit der Stadt und den Krankenkassen betriebene Pflegestützpunkt oder die Wohnberatung. Letztere gibt wichtige Tipps beim Umbau von Wohnungen oder Häusern im Alter oder bei einer Behinderung. Eingebettet sind alle Themen rund um die Seniorenarbeit in ein seniorenpolitisches Gesamtkonzept, welches vom KU bereits zum zweiten Mal aufgelegt wurde.



Weiterer zentraler KU-Tätigkeitsbereich ist die Ver- und Entsorgung. 2004 wurde die Abfallentsorgung unter dem Dach des KU vereint. Das „team orange“ ist nun für die Restmüll- und Biomüllabfuhr in allen 52 Gemeinden des Landkreises Würzburg zuständig und betreibt heute 14 Wertstoffhöfe. 2016 hat „team orange“ auch die Geschäftsbesorgung für die Zweckverbände Fernwasserversorgung Mittellain (FWM) und Abwasserbeseitigung Großraum Würzburg (AGW) übernommen.

War die APG im Jahr 1998 ausschließlich im nord-westlichen Landkreis aktiv, organisiert sie heute nach einheitlichen Qualitätsstandards den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) im gesamten Landkreis.

All diese Tätigkeiten wären nicht ohne die Mitarbeiter möglich. Über 1.000 Personen sind heute in allen Einrichtungen des KU im Einsatz. Sie engagieren sich tagtäglich für die Bürgerinnen und Bürgern des Landkreises Würzburg.

IMPRESSUM

Herausgeber Landkreis Würzburg | Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg, vertreten durch Vorstand Prof. Dr. Alexander Schraml, Zeppelinstr. 67, 97074 Würzburg, Telefon: 0931 80442-0, E-Mail: info@kommunalunternehmen.de, www.landkreis-wuerzburg.de | www.kommunalunternehmen.de, Vorsitzender des Verwaltungsrates: Landrat Eberhard Nuß, Zuständige Aufsichtsbehörde: Regierung von Unterfranken, **Redaktionsleitung** Elisabeth Kahr (Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg), **Texte und redaktionelle Mitarbeit** Christoph Gehret, Tobias Konrad, Elisabeth Kahr, Eva-Maria Schorno, Daniela Pannocho, Stephanie Scheckenbach, Magdalena Schlereth, Dr. Sibylle Holste (Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg, Landratsamt Würzburg), Pat Christ, Dr. Bernhard Rau, Sarah Klemm, Sabine Dähn-Siegel (Main-Konzept), Dr. Gunther Schunk, **Konzept und Umsetzung** MainKonzept, Berner Straße 2, 97084 Würzburg, www.mainkonzept.de, Gestaltung: Lisa-Maria Götz, **Fotos und Abbildungen** Matthias Demel, Michael Ehlers, Matthias Ernst, Anke Hartenstein-Stryjski, Traudl Baumeister, Dr. Gunther Schunk, Markus Gräbe, Madeleine Wohlfeil, Eva Schorno, Robert Banfic, Christoph Gehret, Prof. Dr. Alexander Schraml, fotolia, Dr. Bernhard Rau, Daniel Peter (MainKonzept) **Druck** Main-Post GmbH, Berner Str. 2, 97084 Würzburg.